

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 35

Artikel: Grund zum Ferien
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer hayekt eigentlich Hayek?

Ich zweifle keinen Moment daran, dass die Hayek-Unternehmensberatung nur handfeste wirtschaftliche Gesichtspunkte gelten liess, als sie die technischen

Von Anna Forter-Honegger

Hochschulen durchleuchtete. Sackgassen der Forschung sind im Keime zu ersticken.

Sicher ist da oder dort eine verträumte Oase, eine professorale Idylle aufgestöbert worden. Aber wer weiss, ob nicht ein Professor oder ein Beamter, der etwas Zeit für die Anliegen der Studenten hat, auf seine Weise das Klima der ganzen Institution günstig beeinflusst?

Sollen wir wirklich, wie aus den verschiedenen Hayek-Studien zu

schliessen ist, unsere ganze Zukunft auf Technik, Konkurrenzdenken und wirtschaftliche Effizienz ausrichten? Wenn ich beispielsweise unser Tram betrachte, das auch rationalisiert und automatisiert wird, kommen mir die grössten Zweifel. Müsste nicht auf jedem Wagen ein kompetenter Beamter sein, der alten Menschen, Kindern und jungen Müttern behilflich ist und für Ordnung sorgt? Wäre es nicht eine Verbesserung der Sicherheit, wenn der Wagenführer sich ausschliesslich dem Strassenverkehr widmen könnte? Wieviel Automation braucht der Mensch? Muss ein öffentlicher Betrieb in herkömmlicher Art rentieren? Muss er wirklich nur nach ratio-

nellen Kriterien geführt werden? Und wenn wir aufs Ganze sehen: Sollen einige wenige sich zu Tode hetzen, während die andern wegrationalisiert werden? Wovon leben die Wegrationalisierten, und was tun sie?

Eine Wirtschaft, die nicht alle Menschen mit Gütern versorgt, an der Arbeit teilnehmen lässt und auch auf der Gewinnseite alle einschliesst – eine solche Wirtschaft empfinde ich nicht als effizient und gesund. Sie beruht im Innersten nicht auf umfassend intelligenten Gesichtspunkten, sondern auf sehr irrationalem Konkurrenzneid und kurzsichtiger Habgier.

Auf weitere Sicht werden in dieser gehetzten Atmosphäre

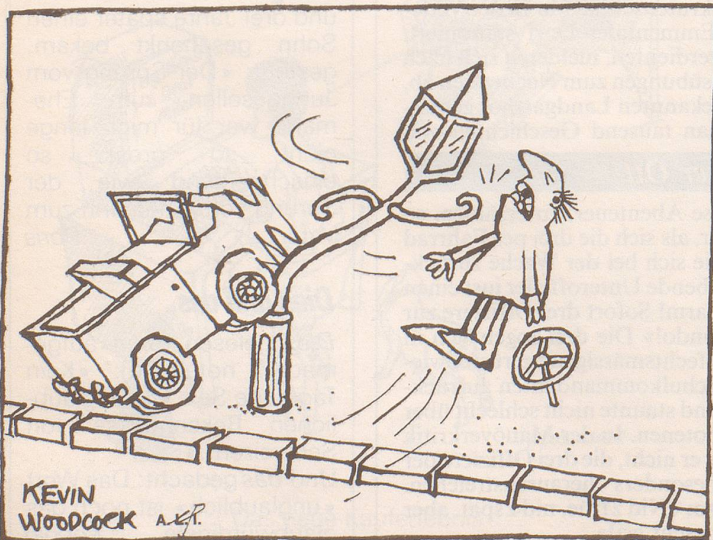
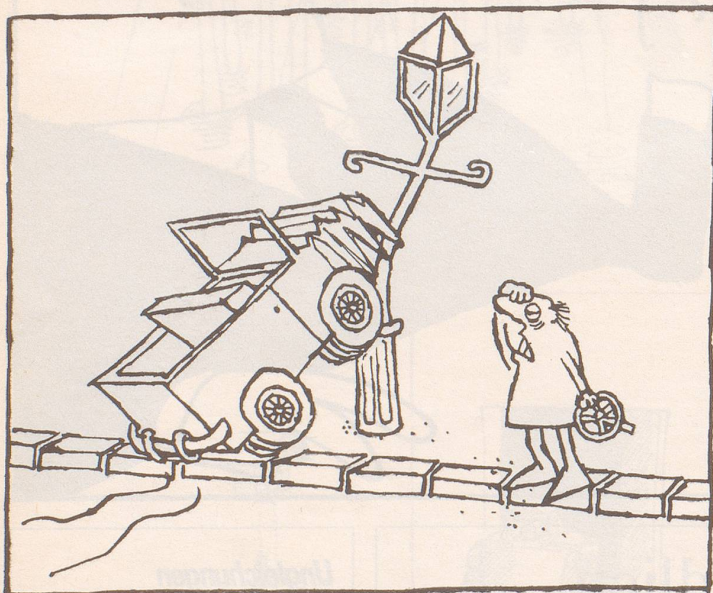
überhaupt keine Forschung und kein Fortschritt mehr möglich sein. Und wenn wir noch die physischen und psychischen Folgeschäden der Ungemütlichkeit und Arbeitslosigkeit auflisten, so kommt unser rationeller Lebensstil unwahrscheinlich teuer zu stehen.

Hat wirklich Hayek das letzte Wort?

Reklame

Bereitest doppelten Genuss wenn Du Trybol brauchst, vor dem Kuss

Trybol Kräuter-Mundwasser **Trybol** und Zahnpasta



KEVIN WOODCOCK A.K.T.

Grund zum Feiern

Über der Frage, was höher zu veranschlagen sei: Patrozinium oder Stiftungsfest, gehen die Meinungen in unserem Kirchspiel sehr stark auseinander. Der Klerus vertritt die An-

Von Peter Heisch

sicht, dem Heiligen, auf dessen Name das Gotteshaus geweiht sei, gebühre allererste Priorität, während die Laienvertreter als bauernschlaue Praktiker mehr Gewicht auf den Gründungstag legen, was der Geistlichkeit wiederum als zu profan erscheint. Der Prior des Stifts erhielt vom Hochwürdigen Herrn Erzbischof seinen Segen, wogegen der Präsident des Stiftungsrates, ein führender Vertreter der heimischen Holzverarbeitungsindustrie, der sich vom Stift bis zum selbständigen Schreinermeister emporgearbeitet hat, aus der Versammlung der Kirchgemeinde als gewählt hervorging. Zwischen diesen beiden Spitzenvertretern der katholischen Unternehmensführung zeigen sich doch recht unterschiedliche Stilauffassungen. Schon die Investitur des Stiftspriors war der eher nüchternen Amtseinsetzung des Stiftungsratspräsidenten an Prunk und Feierlichkeit bei weitem überlegen.

Ab und zu sieht sich der Stiftungsrat veranlasst, den Prior des Stifts wohlmeinend darauf hinzuweisen, dass die Messbuben in der Kirche grossen Unfug stiften. Tantum religio potuit suadere malorum. Den Mundwinkel des Gottesmannes umspielt dabei ein nachsichtiges Lächeln. Beim

Stiftszahn, der dabei zum Vorschein kommt, handelt es sich allerdings keinesfalls um das Geschenk eines Dentisten. Wer solches annähme, unterläge einem Irrglauben.

Der Brandstifter als ein rechter Pyromantiker überlegt fieberhaft, auf welche Weise er sich dem Stift nützlich erweisen könnte. Eine Renovation scheint ihm, wie dem gesamten Stiftungsrat, schon längst dringend geboten. Doch das Denkmalschutzamt zögert die Zustimmung zum versprochenen Kredit immer wieder hinaus. Aus diesem Grund beginnt sich der Brandstifter brennend für das Objekt zu interessieren. Mit zwei flackernden geweihten Kerzen in der Hand nähert er sich in der Nacht auf St. Florian dem Gebäude, um dort den roten Hahn zu stiften.

Es war bestimmt nicht leicht für ihn, den feuchten, schwammigen Stiftsmauern das Feuer seiner Begeisterung zu übertragen. Nach getaner Arbeit zieht sich der Brandstifter unauffällig aus der Nähe des Stifts zurück. Er erwartet keinen Dank des Stiftungsrates, möchte lieber inkognito bleiben und zieht es daher vor, stiften zu gehen.

Gleichungen

In einer «Aula»-Sendung von Radio DRS wurde als «tüppischi Familiensituation» bezeichnet: «D Eltere wänd öbbis, d Chind wänd öbbis – aber beidi wänd nid s Glich!»

Boris